

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 22 (1918)

Artikel: Früh im Frühling
Autor: Seilinger, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-572963>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

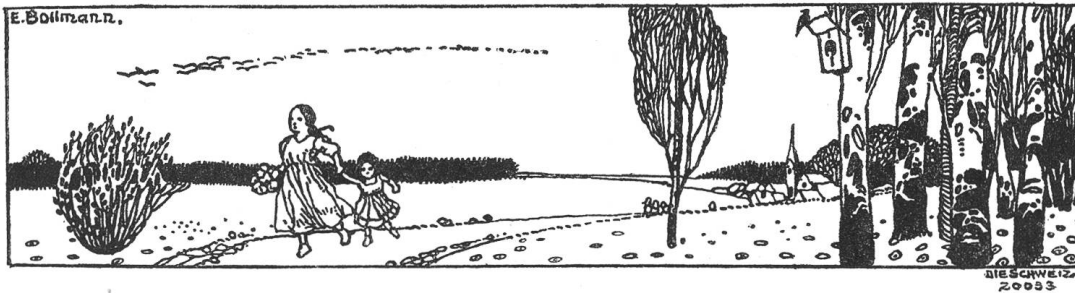
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Früh im Frühling

Silberwiesen, goldne Frühjahrslichter
Im entfärbten Grase, Ring um Ring —
Zarter Osterblumen Sterngeichter
Fragen sich, seit wann der Winter ging.

Und sie nicken: Still, der Schlimme droht
Tief im Busch und an der Schattenlage.
Erste Sänseblümchen hinterm Hage,
Noch sind eure Augen schlummerrot.

Max Seilinger, Zürich.

Die Lebendigen.

Von Maria Waser, Zürich.

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

Als Frau Madelaine nach so langer Zeit zum ersten Mal wieder in Gesellschaft ging, war ihr zunächst beinahe erwartungsvoll zumute. Es war soviel Furchtbares und Schönes über sie und die Welt gegangen seither, es mußte doch wohl auch hier manches anders geworden sein. Aber als sie die immer noch so neue Villa auf dem Berg vor sich sah und die festlich belebten Räume sie aufnahmen, fühlte sie denselben Enttäuschungsstich wie als Kind, wenn sie nach den Ferien die Schultube wieder betrat mit der geheimen Hoffnung, irgend etwas darin verändert zu finden; aber es war immer dasselbe, und den heiligen Glanz mußte man draußen lassen.

Unwillkürlich schmiegte sie sich enger an den Arm ihres Gatten und zog die Schultern höher, als ob sie so dem Anprall der Begrüßungen besser standhalten könnte. Sie hatten alle ungefähr dieselben Worte — des Staunens über ihr endliches Erscheinen nach so langer Zurückgezogenheit, des Vorwurfs über ihr

unverantwortliches Fernbleiben: Hundert Jahre hätte man sie nicht mehr gesehen, und ob sie einen denn überhaupt noch kenne? Eigentlich tönte das alles wenig freundlich, schon fast eher wie Tadel. Der Gedanke an die Schultube kam wieder: wenn man die Ferienaufgaben nicht ordentlich gemacht hatte, dachte sie und mußte lächeln. Dann streckte sie die Begrüßungshand ein wenig weiter von sich ab und ließ die blonden Wimpern tiefer über die grauen Sterne sinken. Sie hätte ihnen so gerne gesagt, daß es ihr vorkomme, als ob man sich erst gestern gesehen habe, und daß sie alle entsetzlich unverändert fand. Aber das ging wohl nicht an. So blieb ihr denn nichts als ein paar ebenso leere Worte und das Höflichkeitslächeln. Es war ihr, als ob sie sich mählich zum Niginteten erstarren fühlte.

Ein hartes, etwas zu lautes Lachen des Hausherrn schreckte sie auf. Sie spürte mit einem eigentümlich schamhaften Schmerz, wie schwer es diesem Lachen wurde, ein Lachen zu sein und nach Freude